

heiligen Sterbesacramente in Mont St. Guibert keine Seele aus; seine letzten Worte waren: „Gelobt sei Jesus Christus!“ Durch die Umsicht und kühne Entschlossenheit der General-Oberin der Schwestern der christlichen Liebe, Pauline von Mallindrodt, die damals in Mont St. Guibert weilte und beim Tode des Bischofs zugegen war, gelang es, die theure Leiche nach Paderborn überzuführen. Hier wurde der Entschlafene am 25. Juli auf feierlichste Weise im Dome zur letzten Ruhe gebettet. — Martin war ein überaus fruchtbarer Schriftsteller, dessen nie rastender Hand erst der Tod die Feder entriß. Eine große Zahl seiner Bücher und Schriften ist in der vorstehenden biographischen Uebersicht schon genannt; manche andere sind hier noch nachzutragen. Zum großen oder größten Theile waren seine Schriften die Frucht von Vorlesungen und Vorträgen, auch aus seiner Bischofszeit. Der Professor ist vom Bischof nie verläugnet oder bei Seite gesetzt worden. Bis zu den Tagen des Culturkampfes hielt er im Wintersemester regelmäßig in seinem Priesterseminar praktisch-theologische Vorlesungen über Exegese, sein Lieblingsfach, über Pastoral und Kirchenrecht. Solchen Vorlesungen entsammt das Werk „Theophilus oder Unterweisungen über die sonn- und festtäglichen Evangelien des Kirchenjahrs“, sowie, wenigstens zum großen Theile, „Das christliche Leben“, ein Seitensstück zu seiner frühern Schrift „Wissenschaft von den göttlichen Dingen“, und der „Katechismus des römisch-katholischen Kirchenrechts“. Auch im Mutterhause der Schwestern der christlichen Liebe in Paderborn hielt er lateinische und ascetische Vorträge, welche in der Folge zu Druckschriften bearbeitet und herausgegeben wurden. Dahin dürften gehören: Die Schönheiten des Rosenkranzes, Das Ave Maria für fromme Marienverehrer, Die Lehre und Uebung der Andacht zum göttlichen Herzen Jesu. Die Zeit der „altkatholischen“ Wirren und des Culturkampfes sahen den Bischof Martin neben dem Bischofe v. Ketteler als muthigen Vorkämpfer für die Kirche und ihre Freiheit und Rechte. In diesen Zeitabschnitt gehören, außer einer großen, auch in Separatausgaben erschienenen Zahl von Hirtenbriefen, die Schriften: Auch eine Enthüllung, Die christliche und die Civil-Ehe, Irrthum und Wahrheit in den großen Fragen der Gegenwart, Trost- und Lichtbilder für die Gegenwart. Mehrere seiner Schriften wurden in fremde (französische, englische, italienische) Sprachen übersetzt, und so wurde der Name Martin in der weiten Welt einer der bekanntesten und gefeiertsten, und auch die Diocese Paderborn, von dem Glanze und Ruhme ihres Bischofs umstrahlt, tauchte aus ihrem seit-herigen Halbdunkel hervor. — Nach Martins Tod hat sein ehemaliger treuer Kaplan und Geheimsecrär, Domherr Christian Stamm, aus dem literarischen Nachlasse noch Manches veröffentlicht, nämlich: Die evangelischen Parabeln, Die sieben Worte Christi am Kreuze, Die acht Seligkeiten, Katechismus der kirchlichen Pflichten, Das Kirchen-

jahr in seinen Festen und festlichen Zeiten (zumeist aus den Predigten und homiletischen Ansprachen hervorgegangen, welche der verbannte Bischof in Mont St. Guibert an die Schwestern und Pensionärinnen gerichtet), endlich die „Kanzelvorträge“, in sechs starken Bänden, enthaltend die Predigten, welche Martin als akademischer Prediger in Bonn und als Bischof bei verschiedenen Gelegenheiten gehalten hat. Diesen sechs Bänden hat Stamm einen siebenten Band folgen lassen, der die „Hirtenbriefe“ des Bischofs Martin enthält. [Rebber.]

Martinon, Johannes, S. J., französischer Theologe, war 1585 zu Brioude in der Auvergne geboren und starb 1662 zu Bordeaux, nachdem er daselbst 20 Jahre lang Theologie gelehrt hatte. Er schrieb einen Coursus der gesammten Theologie (Theologia universa), welcher zum Theil erst nach seinem Tode erschien (5 voll., Burdog. 1644 ad 1663). Durch ein anderes Werk Anti-Jansenius, hoc est Disputationes de haeresi Pelagiana, Paris. 1652, das er unter dem Anagramm Antonius Moraines herausgab, zog er sich den Haß der Jansenisten und demzufolge manche Verunglimpfung seiner literarischen Thätigkeit zu. (Vgl. Hurter, Nomenclator I, 724; de Backer a. v.)

[M. Reichmann S. J.]

Martinsberg, exente Erzabtei O. S. B. in Ungarn. Im ungarischen Comitatus Raab, südöstlich von der Hauptstadt, erhebt sich der Berg Pannoniens (sacer mons Pannoniae), ein altherwürdiger, mit der Geschichte des Landes innigst verwachsener Ort. In dem am Fuße dieses Berges gelegenen Städtchen Sabaria wurde der hl. Martinus, nachmaliger Bischof von Tours, geboren (vgl. Maur. Czinár, Monasteriologia I, und bes. J. Danfó, Die Erzabtei St. Martinsberg [Sabaria], der Geburtsort des hl. Martin Turonensis, in der Oesterreich. Vierteljahrsschrift für katholische Theologie 1868, 1—38); der heutige Marktflecken führt noch den Namen Szent-Marton. Der durch diesen Heiligen gleichsam geweihte Berg wurde die Wiege des Christenthums in Ungarn. Von hier aus gingen die Missionare unter die heidnischen Ungarn, die Christengemeinden erhielten hiervon ihre Seelsorger, die Könige fanden daselbst gewandte Kanzler und Staatsmänner, die Kirche gewann dort ausgezeichnete Bischöfe. Den Grund zur Abtei legte Herzog Geiza im J. 997, vollendet aber wurde sie durch seinen Sohn, den heiligen König Stephan, der in der Stiftungsurkunde vom Jahre 1001 dem Abte alle Rechte und Privilegien des Abtes von Monte Casino verlieh und zugleich das Kloster reichlichst dotirte. Die vom Auslande berufenen Ordensmänner, Benedictiner, legten die erste Hochschule Ungarns an; aus dieser gingen bald nicht bloß Missionare und heilige Bischöfe, sondern auch bedeutende Schriftsteller hervor. Bald nach dem Tode des heiligen Stifter's zerstört, entstand das Kloster noch großartiger und blühte namentlich unter dem heiligen Könige Ladislaus auf, der nicht bloß die verlorenen Güter wieder resti-